

Zeitweiliges Aussetzen der Mehlforderungen an Konsumentenorganisationen.

Während der letzten Monate war wiederholt von berufener Seite darauf verwiesen worden, daß die Monate März, April und Mai die schwerste Periode in dem an sich schweren Durchhalten bilden dürften. Wir hörten die mahnende Stimme und machten uns wohl alle kein richtiges Bild, wie schwer dieses Durchhalten sich wirklich gestalten werde. Nun sind wir am Anfang dieser schwersten Periode aller vier Kriegsjahre angelangt und bekommen Ihre Güte bereits deutlich zu fühlen. Es mangelt an Fleisch und an Gemüse, und auch die Kartoffeln sind äußerst knapp geworden. Dazu kommt noch, daß das bröckelnde Maisbrot kaum zu genießen ist. Die allerdings bereits in Aussicht gestellte Brotverbesserung dürfte auch nur von kurzer Dauer sein und nur solange währen, als die von Deutschland im Tauschverkehr eintreffenden Zuschüsse von Mehl vorhalten werden.

Die Geduld der Bevölkerung ist also jetzt auf eine harte Probe gestellt; aber sie wird auch diese Prüfung noch in der richtigen Erkenntnis, daß wir unter allen Umständen durchhalten müssen, bestehen. Sache der kompetenten Stellen wäre es nun, die Bevölkerung hierbei zu unterstützen, indem mit allen Mitteln dafür gesorgt wird, daß wenigstens als Ersatz für die knappen oder gänzlich fehlenden Lebensmittel Mehl in genügender Menge den Konsumenten zugänglich gemacht wird. Vorläufig freilich mangelt es auch in dieser Hinsicht an ausreichenden Zuschüssen.

In vielen Konsumvereinen und Konsumentenorganisationen konnten die Mitglieder während der letzten Abgabewoche überhaupt kein Mehl erhalten. Es rächt sich heute bitter, daß man es unterlassen hat, rechtzeitig den von der Gemeinde immer wieder geforderten eisernen Vorrat an Mehl anzulegen. Es ist ganz unmöglich, ein Konsumzentrum wie Wien lediglich auf Verteilung aus den Zuschüssen aus weit entfernt liegenden Anfuhrungsländern zu beschränken. Die geringste Verkehrsstockung hat eine sofortige Stockung in der Lebensmittelversorgung zur unausweichlichen Folge.

Die Kriegsgetreidegesellschaft, der die Mehlförderung Wiens obliegt, war diese Woche überhaupt nicht in der Lage, an die von ihr direkt beteiligten Vereine und Organisationen Mehl abzugeben, da dieses verspätet einlangte. Im Laufe der vorigen Woche konnte sie zum Beispiel dem Ersten Wiener Konsumverein insgesamt nur einen Waggon beistellen. Der Verein hat aber etwa 30.000 Mitglieder, gewiß nicht durchgehend wohlhabende Leute, die man inoffiziell auf Bezüge von Mehl aus dem Schleichhandel (das Kilogramm zu 12 bis 14 Kronen) verweisen könnte.

Um die Karten wenigstens voll zur Einlösung zu bringen, wird das fehlende Roggenmehl durch Ausgabe von Surrogaten, wie Mais, Maisorietz und Saferreis, ersetzt. Man frage nur eine Hausfrau, was sie mit diesen Dingen anfangen kann. Sie steht vor der Unmöglichkeit, Einbrenne zu einer einfachen Suppe zu bereiten, die aber heute, in den Tagen des chronischen Milchmangels, vielen das Morgengetränk erleben muß, wenn sie

nicht mit leerem Magen zu ihrer Arbeit gehen wollen.

Das im Laufe der vorigen Woche dem Konsumverein von der Kriegsgetreidegesellschaft beigegebene Mehl reichte gerade zur Bedarfsdeckung der ersten Gruppe der dort rationierten Konsumenten. Es war gegeben worden in der Ueberzeugung, daß auch für die zweite Hälfte Mehl eintreffen werde. Als aber dann nichts einlangte, konnte man, da ein eiserner Vorrat auch nicht existiert, überhaupt kein Mehl für die zweite Konsumentengruppe geben.

Der Gemeinde Wien wurden von der Kriegsgetreidegesellschaft in der Zeit vom 25. Februar bis zum 1. d. zehn Waggon Mehl übermittelt, die in der abgelaufenen Woche zur Ausgabe gebracht wurden. Vom 9. bis 12. d. hat man ihr neuerlich weitere zehn Waggon Mehl überwiesen, die aber erst für die Ausgabe in der nächsten Woche bestimmt sind; in der vorigen Woche erhielt die Gemeinde gar kein Mehl. Wenn die Gemeinde trotzdem ihre Mehlbestellungen beliefern konnte, so liegt der Grund für diese, während der letzten Tage vielfach besprochene auffällige Erscheinung darin, daß es der Gemeinde gelungen war, für sich einen kleinen eisernen Vorrat anzulegen, der nun zu gegebener Zeit willkommenere Ausschilfe bietet.

Die Auskünfte aller befragten Sachleute gipfeln im allgemeinen darin, daß die Kriegsgetreidegesellschaft allein nicht die ganze Schuld an den heutigen Verhältnissen trifft. Es sind Fehler über Fehler begangen worden: in der Anfuhrung, in der Transportregelung, in der Verteilung. Der größte Fehler aber war der, daß man es, als seinerzeit noch die Möglichkeit hierzu vorhanden war, unterließ, einen eisernen Vorrat an Getreide für das Konsumzentrum Wien anzulegen. So kommt es, daß wir heute, wie Präsident Ludwig Baal vor einigen Tagen leider so treffend im Ernährungsrat sagte, einfach von der Hand in den Mund leben müssen.

Wie sich die Verhältnisse in der nächsten Zukunft gestalten werden, darüber läßt sich heute nichts sagen. Die ganze Versorgung ist abhängig von dem jeweiligen, allerdings von Zufällen abhängigen Ergebnis der italienischen Anfuhrn von außerhalb. Um diese zu heben, wird jetzt alles getan; aus Rumänien wird derzeit Getreide mit beschleunigten Flügen zu uns heraufgebracht. Mit Deutschland sind wir in einen Tauschverkehr getreten. Trotz alledem dürfte eine durchgreifende merkliche Besserung der Verhältnisse nach Ansicht informierter Sachleute erst in etwa sechs Wochen eintreten, in dem Augenblick, da die ersten Getreidesendungen aus der Ukraine einlangen.

Das erste deutsche Mehl in Wien.

Wie einem unserer Mitarbeiter aus dem Rathaus mitgeteilt wird, ist gestern in den späten Nachmittagsstunden das erste deutsche Mehl in Wien eingetroffen. Vorläufig handelt es sich nur um einige wenige Waggon Roggenmehl zur Brotverzeugung, doch wird der Tausch mit Mais über Lettschen regelmäßig fortgesetzt, so daß bald größere Zuschüsse zu erwarten sein dürften.